Sonnabend, den 4. Mai 1929.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 121. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Deutschfeindliche Kundgebungen.

Große Demonstrationen in Warschau. — Man rief: „Hańba szwabom!“

Die von den deutschen nationalistischen Rowdys in Oppeln verursachten bedauerlichen Vorfälle haben, wie zu erwarten war, auch die polnischen Nationalisten auf den Plan gerufen. Nach den bereits am Dienstag in Warschau stattgefundenen Demonstrationen wurde am gestrigen Nationalfeiertage die nationalistische deutschfeindliche Hetze fortgesetzt. Studenten der technischen Hochschule und der Universität durchzogen in größeren Gruppen die Straßen der Stadt und riefen ununterbrochen im Chore die Worte: „Schmach den Deutschen!“ aus. In den späten Nachmittagsstunden fand auf dem Theaterplatz eine große Protestkundgebung statt. Bereits am Donnerstag wurde in allen Theatern und Kinos von Warschau die Entschließung des Verbandes zur Verteidigung der Westgrenzen verlesen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, an den Protestkundgebungen teilzunehmen.

Besonders groß war die Demonstration auf dem Warschauer Theaterplatz, auf dem sich gegen 15 000 Personen versammelt hatten, um gegen den nationalistischen Ueberfall zu protestieren. Bis spät abends durchzogen einzelne Trupps die Straßen, die immer wieder in den Ruf ausbrachen „Hanba szwabom!, Hanba szwabom!“ (Schmach den Schwaben!). Die Polizei ließ die Protestkundgebungen ruhig gewähren. Versuche, vor der deutschen Gesandtschaft und dem Generalkonsulat zu demonstrieren, scheiterten jedoch, da die Polizei den Befehl erhalten hatte, die Demonstrationszüge in andre Straßen zu leiten.

Gleich nach dem Bekanntwerden haben wir den bestialischen Ueberfall der deutschen Nationalisten auf das schärfste verurteilt, weil wir in dem Ueberfall keine Kulturtat erblicken und uns als Deutsche schämen, daß diese Tat von Deutschen begangen wurde. Mit gleicher Schärfe müssen wir uns jedoch auch gegen das Aufbauschen des bedauerlichen Vorfalls durch die polnischen Nationalisten wenden. Es geht nicht an, daß man den Haß bis zur Siedehitze entflammt, um so mehr, als die reichsdeutschen Behörden bemüht sind, volle Genugtuung zu leisten. Deswegen ist es ein Gebot der Vernunft, daß man die „spontanen“ Protestkundgebungen abbläst.

Die polnische nationalistische Presse scheint in ihrem Haß gegen alles was deutsch ist jedes Maß verloren zu haben. Allen voran schreitet der wegen seiner Deutschfeindlichkeit bekannte Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“, der übrigens der Regierung sehr nahe steht. Unter der Ueberschrift „Die Kultur der Hunnen in Oppeln“ bringt dieses Blatt auf der ersten Seite die Bilder der verletzten Schauspieler, denen ein von Haß triefender, hetzerischer Artikel folgt. U. a. fordert das genannte Blatt, daß solange die Polen nicht volle Genugtuung und Entschädigung für die Oppelner Vorfälle erhalten, jegliche deutsche Theatervorstellungen und sonstigen Veranstaltungen im ganzen Lande verboten werden sollen. Auch bemerkt das Blatt, daß Polen selbst bei einem Einreiseverbot für die Deutschen nach dem Lande nichts zu verlieren hätte. Zum Schluß erklärt der „Il. K. Codz.“, daß die Regierung in dieser Angelegenheit eine entschiedene Stellung einnehmen müßte.

Bezeichnend für den Ton der Presse ist auch ein Leitartikel des „Kurjer Poznanski“, der die Regierung scharf angreift und eine grundsätzliche Aenderung der Politik der „lächerlichen Schwäche“ gegenüber Deutschland verlangt. Das Blatt bedauert, daß nicht alles deutsche Eigentum in Polen bereits liquidiert, nicht alle deutschen Optanten ausgewiesen wurden. Man spricht von „Barbaren mit europäischer Schminke“, „Hunnen“ und „wilden Tieren“, denen man nur mit der „Politik der Peitsche“ imponieren könne.

Die Blutschuld der Kommunisten.

17 Tote und 150 Verletzte in Berlin. — Die Kommunistenrevolte unterdrückt. Der Belagerungszustand über die Aufruhrviertel verhängt.

Berlin, 4. April. Ueber die Barrikadenkämpfe in den Arbeitervierteln Berlins am 2. Mai berichtet das „B. T.“: „Gegen 3 Uhr nachmittags — das Rettungsamt hatte inzwischen mehrere Verletzte nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht — rückte dann ein Leutenant mit 23 Mann in die Wiesenstraße an und nahm Aufstellung an der Reinickendorfer Straße. Doch hielt der Zustrom an, so daß diese 23 Mann schließlich einer Menschenmenge von 4000 Personen gegenüberstanden. Erst jetzt erkannte man bei der Polizei die hohe Gefahr, zog die Beamten zurück und verstärkte das Kommando auf der Wache in der Uferstraße. Unterdessen hatten sich aber radaulustige Elemente in der Wiesen- und Kösliner Straße angesammelt, die beim erneuten Einsetzen der Polizei gegen abend die Beamten sofort mit Schüssen empfingen. Die Polizeibeamten griffen ebenfalls zur Schußwaffe; jetzt kam es zu einem regelrechten Feuergefecht. In der Pankstraße werden augenblicklich Kanalisationsarbeiten vorgenommen, es gibt in der Kösliner Straße eine Anzahl von Baugruben, und Gerätewagen stehen herum. Außerdem lagen große eiserne Röhren und sonstige Baumaterialien in der Straße. Als die Polizei anrückte, stürzten die Kommunisten die Baubuden um, schleppten die eisernen Röhren quer über die Straße und errichteten eine Art Barrikade. Von diesen Barrikaden, aber auch von den Dächern, Dachluken und aus Fenstern wurde die Polizei stark beschossen. Bei dieser Schießerei wurde eine ganze Anzahl von Beamten verletzt. Jetzt forderte der zuständige Offizier weitere Verstärkungen beim Kommando an. Der Kommandeur der Schutzpolizei, Polizeioberst Heimannsberg, rückte auf diese Meldung hin sofort mit mehreren Hundertschaften und Panzerwagen aus. Auch große Scheinwerferwagen wurden herangeholt. Im Lichtkegel der Scheinwerfer begann jetzt eine regelrechte Straßenschlacht. Etwa 1500 Schüsse fielen auf beiden Seiten, dann verstummte das Feuer der Kommunisten. Jetzt wurde die Kösliner Straße von den Beamten im Sturm genommen. Auf Befehl der Offiziere mußten sämtliche Fenster geschlossen werden. Die Häuserfronten wurden von den Scheinwerfern beleuchtet, um weiteres Schießen aus den Fenstern zu verhindern. Die Polizei drang von der Kösliner Straße aus über die Barrikaden hinweg nach dem Pankstraße vor und nahm eine Anzahl von Personen, die sich an den Kämpfen beteiligt hatten, fest.

Auf der Straße lagen zahlreiche Opfer des Straßenkampfes, viele Verletzte und vier Tote. Auf der Rettungswache in der Lindower Straße wurden nach dem Gefecht zwanzig Schwerverletzte eingeliefert und nach Anlegung von Verbänden nach dem Virchow-Krankenhaus gebracht. Als die Ruhe gegen 10 Uhr abends dann endlich in den Straßen wieder hergestellt werden konnte, fanden zahlreiche Durchsuchungen in den Häusern nach Waffen statt. Auch dabei wurde eine ganze Anzahl von Personen festgenommen.“

In den städtischen Krankenhäusern wurden im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages 17 Tote und 150 Verletzte eingeliefert.

Berlin, 4. Mai. Die Polizei hat im Verlaufe der vergangenen Nacht in Neukölln die Häuser, in denen in der Nacht von Freitag geschossen wurde, besetzt und auf den Dächern große bewegliche Scheinwerfer angebracht, mit denen das Aufruhrgebiet und insbesondere die oberen Stockwerke der Häuser abgeleuchtet werden können. Sobald die Reflektoren aufleuchteten, hörten die Schüsse auf. Eine größere Zusammenrottung war gegen 10.30 Uhr abends an der Ecke Hermann- und Weserstraße sowie Hermann- und Woltinstraße zu verzeichnen. Als die Menge, die hauptsächlich aus halbwüchsigen Burschen bestand, trotz wiederholter Aufforderungen sich nicht zerstreute, wurde eine Salve abgegeben. Ein Mann brach auf der Stelle tot zusammen. Andere Personen wurden verletzt. Ein Versuch der Kommunisten, in der Falkstraße wieder Barrikaden zu errichten, konnte von der Polizei im Keime erstickt werden.

*

Berlin, 4. Mai. Als Antwort auf die Berliner Vorfälle haben die Kommunisten am Freitag den Generalstreik proklamiert. Dieser Versuch muß jedoch als ein kläglicher Mißerfolg bezeichnet werden. Von den 3000 Arbeitern, die gestern der Streikparole gefolgt sind, sind bereits heute fast alle wieder zur Arbeit erschienen. Ebenso haben die versuchten Proteststreiks der Kommunisten in der Provinz ein Fiasko erlitten.

Ein ausländischer Zeitungskorrespondent in Neukölln erschossen.

Berlin, 4. Mai. Unter den Todesopfern der gestrigen Straßenkämpfe in Neukölln befindet sich auch ein ausländischer Pressevertreter, und zwar der in Nelson (Neuseeland) geborene 46 Jahre alte Charles Mackay, der Vertreter der neuseeländischen Zeitung „Weitara Daily News“. Er wurde gegen 9¼ Uhr abends in der Hermannstraße von einem Passanten am Boden liegend, erschossen aufgefunden. Die Polizei brachte den Toten nach dem Buckower Schauhaus, wo aus den vorgefundenen Papieren seine Personalien festgestellt werden konnten.

Die Polizei wieder Herr der Lage.

Berlin, 3. Mai. Erst heute morgens gelang es der Polizei, über die Lage in dem Barrikadenviertel Herr zu werden. Es wurden sofort verschiedene Haussuchungen durchgeführt, wobei eine sehr große Anzahl Feuerwaffen beschlagnahmt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Vorfälle haben den Charakter einer in allen ihren Teilen gut vorbereiteten bewaffneten kommunistischen Revolte. Ueber die Arbeiterviertel wurde der Belagerungszustand verhängt. Der Straßenverkehr in den einzelnen Straßen von Neukölln und Reinickendorf ist während der Zeit von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh untersagt.

Die Schuld der Kommunisten.

In einem längeren Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion wird erklärt, die Kommunisten hätten erreicht, was sie wollten: Am 1. Mai, dem Weltfeiertag der sozialistischen Arbeiter, haben in stundenlangen Kämpfen zwischen Kommunisten und Polizei viele Verletzte und eine Reihe Toter mit ihrem Blut das Pflaster Berlins gerötet. Es wird darauf hingewiesen, daß die „Rote Fahne“ wochenlang zum Widerstand gegen die Gesetze der Republik aufgefordert hat und daß die kommunistische Bezirksleitung von Hamburg mehrere Tage vor dem 1. Mai in einem Rundschreiben erklärt habe, daß es am 1. Mai Tote geben werde.

Der Aufruf fährt fort: Die Kommunisten, organisatorisch bankrott, von häßlichen Stänkereien zersetzt, in leidenschaftliche Kämpfe untereinander verwickelt, brauchten Tote, sie brauchten sie in Berlin, wo ein Sozialdemokrat Polizeipräsident ist. Die Sozialdemokraten mußten wieder einmal zu „Bluthunden“ gestempelt werden. Dazu braucht man Leichen, und darum mußte das Lumpenproletariat mobil gemacht werden, das den Hauptanteil der Kämpfe gegen die Polizei geleistet hat. Der Aufruf schließt mit der Warnung an die Arbeiter, sich von den Kommunisten nicht mißbrauchen zu lassen, was letzten Endes nur den geschwornen Feinden der Republik und des Proletariats zugute komme.

Moskau verspottet die deutschen Reichsminister und die Reichsflagge.

Deutsche Vorstellung in Moskau.

Berlin, 4. Mai. Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Moskau beauftragt, bei den zuständigen Stellen Vorstellungen wegen der am 1. Mai gehaltenen Rede des Kriegsministers Woroschilow zu erheben. In dieser Rede sprach Woroschilow von dem soge-

nannten „demokratischen Deutschland". Im Mai-Festzuge der Moskauer Arbeiter wurden außerdem die Reichsminister und die Reichsflagge durch karikaturistische Gruppen verspottet.

Auf der Suche nach einem Ausweg aus der Sackgasse.

Der amerikanische Kompromißvorschlag in der Reparationsfrage.

Paris, 4. Mai. Der neue amerikanische Kompromißvorschlag sieht, wie der „Ney York Herald" mitteilt, für die Dauer von 58 Jahren Jahreszahlungen vor, die etwas unter 2 Milliarden Goldmark bleiben. Für die letzten 21 Jahreszahlungn spielen in dem amerikanischen Plan die zu erwartenden Gewinne der geplanten internationalen Bank eine große Rolle. Dr. Schacht und die deutsche Gruppe haben, dem Blatt zufolge, seit dem Auftauchen des neuen Planes keine Gegenvorschläge gemacht und sollen bekanntlich dem Plan mit Interesse gegenüberstehen. Die englischen Sachverständigen sollen bereits ihre Zustimmung erteilt haben, während die Franzosen sich abwartend verhalten und die belgischen Sachverständigen ihn ablehnen.

Aufdeckung eines großen internationalen Kreditbetruges.

Paris, 4. April. „Journal" meldet, daß am 29. und 30. April eine Anzahl Personen, die wahrscheinlich zu einer internationalen Bande gehören, in Rom, Mailand, Lugano, Berlin und Wien bei gewissen Großbanken falsche Kreditbriefe vorgewiesen haben. Es sollen etwa 40 derartige Kreditbriefe in Höhe von je 20 000 Franken ausgezahlt worden sein. Als die Zahlungsmitteilungen an 6 der geschädigten Banken in Paris eintrafen, wurde der Schwindel entdeckt und eine strenge Untersuchung angeordnet. Nach den bisherigen Nachrichten sollen drei Männer und zwei Frauen die Betrügereien verübt haben. Ein französischer Polizeikommissar ist abgereist, um in den genannten Städten eine Untersuchung einzuleiten. Geschädigt sollen vor allem amerikanische Banken sein.

44 Todesopfer eines Tornado in Amerika.

London, 4. Mai. Ueber die Süd- und Weststaaten Amerikas ist ein furchtbarer Tornado herniedergegangen, der große Verheerungen angerichtet hat. Wie bisher festgestellt wurde, sind 44 Personen getötet und über 100 verletzt worden. Am schlimmsten betroffen wurde Virginia mit 22 Toten. Die übrigen Opfer entfallen auf Nord-Karolina, Georgia, Alabama, Florida und Arkansas. Außerdem sind Missouri und Illinois durch Wirbelstürme stark mitgenommen.

Die Rache des Räuberhauptmanns.

Aus Athen wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: In Mazedonien haust seit Jahr und Tag Herr Themistokles Bambanis als Räuberhauptmann in den unzugänglichen Bergen und Schluchten der Grenzgebiete. Ein einfacher Landgendarm hatte vor mehreren Monaten das Versteck Bambanis' ausgekundschaftet und zur Anzeige gebracht, um die hohe Prämie von 300 000 Drachmen, die auf den Kopf des schönen schwarzgelockten Themistokles gesetzt war, zu erhalten. Griechisches Militär und Grenzpolizisten machten sich unter Führung des Landgendarmen auf den Weg, um den Banditen zu fangen. Doch er suchte auf nur ihm bekannten Stegen das Weite und entkam.

Lange Zeit schon hatte man nichts mehr von Themistokles Bambanis gehört, als dieser Tage plötzlich gegen Mitternacht der Bandit im Wohnorte des Landgendarmen erschien, die Tür des Hauses eindrückte und den Gendarmen sowie seine junge Frau aus den Betten riß. Nachdem er sich vorgestellt hatte und der jungen Frau auch noch nach Rinaldini-Art die Hand geküßt hatte, zog er aus seiner Hose einen Ochsenziemer und verprügelte den Beamten und dessen Frau bis zur Bewußtlosigkeit. Als dann das gemarterte Paar wieder zu sich kam, quälte der Räuber den Gendarmen langsam zu Tode, brachte ihm mit dem Messer die schwersten Verwundungen bei und riß ihm zum Schluß das Herz aus dem Leibe, das er vor den Augen der Frau an der Haustüre annagelte. Nach vollendeter Tat schrieb der Räuber mit dem Blute des Getöteten auf einen Bogen Papier: „So werden die Verräter gerächt!" und nagelte diese Warnung ebenfalls an den Türpfosten. Die Ehefrau war beim Anblick der Martern ihres Ehemannes ohnmächtig geworden. Nachdem Themistokles Bambanis die Frau in diesem Zustande noch vergewaltigt hatte, trat er den Rückzug in die Berge an.

Alle Versuche von Militär und Gendarmerie, den Banditen und vielfachen Mörder zu fassen, blieben bisher erfolglos, da der „König der Berge" immer rechtzeitig von dem Herannahen seiner Verfolger Wind bekommt. Die Dorfbewohner des „Reviers" des Banditen sind derartig eingeschüchtert, daß sie es nicht wagen, das ihnen bekannte Versteck des Banditen zu verraten, zumal da diese Banditen die ärmere Landbevölkerung in Ruhe lassen. Die Athener Regierung erhöht lediglich nach jedem gemeldeten neuen Morde den Kopfpreis um 10 000 Drachmen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Der Nationalfeiertag in Lodz.

Der gestrige Nationalfeiertag hatte, begünstigt vom schönen Wetter, einen würdigen Verlauf in Lodz. Schon vom frühen Morgen an füllten sich die Straßen. Die Straßen selbst waren reich mit Nationalfarben geschmückt, die Fenster und Balkone mit Fähnchen dekoriert und die Schaufenster dem Tage entsprechend ausgestattet.

Der Nationalfeiertag nahm bereits am 2. Mai abends seinen Anfang. Gegen 9 Uhr zogen Militärabteilungen mit Fackeln und Kapellen durch die Straßen. Dieselben Kapellen leiteten gestern früh auch die allgemeinen Feiern ein, indem sie auf den öffentlichen Plätzen zum Wecken aufspielten. In den Morgenstunden wurden in allen Gotteshäusern Andachten für die Volks- und Mittelschuljugend abgehalten. Um 10 Uhr fanden Gottesdienste in den evangelischen Kirchen und den Synagogen statt.

Vor der Kathedrale begannen sich inzwischen große Menschenmassen zu sammeln. Außerdem nahmen Militärabteilungen, Polizei, Feuerwehr und die Vertreter einzelner Organisationen, Verbände und Vereine Aufstellung. Während in der Kathedrale der Gottesdienst von Bischof Tymieniecki zelebriert wurde, hielt vor dem Gotteshaus der Geistliche Prof. Dr. Lominski eine Feldmesse ab. Als dann Bischof Tymieniecki, begleitet von zahlreichen Geistlichen, am Eingang der Kathedrale erschien und den davor Versammelten den Segen erteilte, setzten die Kapellen mit der Nationalhymne ein. Um 12 Uhr wurde auf dem Kathedralenturm eine Hymne gespielt, die von dem Kathedralenturm in Krakau übertragen worden war. Gleich darauf nahm der Zug für den Vorbeimarsch Aufstellung. In dem Zuge, der vor General Malachowski, dem Wojewoden Jaszczolt, Stadtpräsidenten Ziemiencki, Stadtverordnetenvorsteher Holcgreber u. v. a. vorbeimarschierte, waren Militär, Polizei, Feuerwehr, Sportverbände, Schützenverbände, Organisationen, Gewerkschaften, zahlreiche Delegationen, die Schulen mit ihren Fahnen und Orchestern, Schülerabteilungen mit ihren Waffen, Abteilungen der militärischen Vorbereitung usw. vertreten. Am Nachmittag fanden im Helenenhof sportliche Veranstaltungen statt, während gegen 4 Uhr in Ruda-Pabianicka Schwimmwettkämpfe veranstaltet wurden.

Um 5 Uhr nachmittags versammelten sich im Stadtratsaale die Vertreter des Militärs, der Regierungs- und Stadtbehörden, der Gesellschaft usw. zu der Festsitzung des Stadtrates. Nachdem der Stadtverordnetenvorsteher die Festrede gehalten hatte, spielte eine Militärkapelle die Nationalhymne. Anschließend verlas der Stadtpräsident den Beschluß des Komitees über die Zuerkennung des Literaturpreises für 1929 an Frau Zofja Nalkowska und überreichte der Preisträgerin das entsprechende Dokument. Nach einem musikalschen Teil wurde die Sitzung geschlossen.

In den späten Abendstunden spielten in allen Parks Militärkapellen. Im Stadttheater fand eine Festvorstellung statt, während im Populären Theater eine Vorstellung für die Arbeiter, Schuljugend, Militär und Polizei gegeben wurde.

Die N. P. R.-Linke hatte sich auf dem Wasserring versammelt, von wo aus sie mit Fahnen und Orchestern durch die Straßen nach dem Konstantynower Felde zog, wo vor dem Freiheitsdenkmal Reden gehalten wurden. Am Abend fand in der Philharmonie eine Protestversammlung statt, in der gegen die Vorfälle in Oppeln protestiert wurde.

Im übrigen Polen

wurde der Nationalfeiertag ebenfalls überaus feierlich begangen. In Warschau fand eine große militärische Defilade statt, die vom Staatspräsidenten entgegengenommen wurde. Marschall Pilsudski war persönlich nicht erschienen und ließ sich durch General Konarzewski vertreten. Auch in den anderen größeren Städten Polens fanden große Truppenparaden statt.

Tagesneuigkeiten.

Aenderungen in der Staatsanwaltschaft.

Auf Grund einer Verfügung des Justizministers übernimmt der bisherige Staatsanwalt beim Lubliner Bezirksgericht Dr. Markowski die Lodzer Staatsanwaltschaft. Dr. Markowski war vor einiger Zeit Kammerstaatsanwalt in Lodz. Staatsanwalt Schmidt übernimmt ein Notariat.

Heute Prozeß gegen Lanjucha.

Heute beginnt vor dem Warschauer Appellationsgericht der Prozeß gegen den Mörder des Ehepaars Tischer und deren Dienstmädchen. Es ist leicht möglich, daß dieser Prozeß noch einmal vertagt wird, da der Antrag besteht, Lanjucha unter ärztliche Aufsicht zu stellen. (p)

Lynchversuch an einem Chauffeur.

In der Pomorska wurde gestern von der Autotaxe Nr. 80 137 ein Knabe von etwa 5 Jahren überfahren, dessen Name bisher nicht ermittelt werden konnte. Gleich nach dem Unfall sammelte sich eine große Menschenmenge an, die dem Chauffeur gegenüber eine drohende Haltung einnahm und an ihm handgreiflich werden wollte. Zum Glück war rechtzeitig Polizei zur Stelle, die den Chauffeur der Menge entriß und ihn nach dem Polizeikommissariat brachte. Der verletzte Knabe wurde nach einem Krankenhaus überführt. (p)

Von der Zufuhrbahn überfahren.

wurde auf der Pabianicer Chaussee auf dem Abschnitt Rokicie—Flugplatz ein etwa 14jähriger Zeitungsausträger unbekannten Namens. Der Bursche erlitt eine Verletzung am Kopfe und eine Gehirnerschütterung. In bewußtlosem Zustande wurde er nach dem Anne-Marie-Krankenhause an der Rokicinskastraße überführt. (Wid)

Von einem Auto überfahren

wurde vor dem Hause Petrikauer 176 der daselbst wohnhafte 10jährige Mendel-Braun, der eine Verletzung des Kopfes davontrug. Nach Erteilung der ersten Hilfe überführte ihn die Rettungsbereitschaft nach Hause. (Wid)

Schlägerei auf dem Sportplatz.

Im Helenenhof wurde der 18jährige Schneider Meier Rodbach, Kilinskiego 87 wohnhaft, gestern während einer Schlägerei auf dem Sportplatz verprügelt. Nachdem die herbeigerufene Retzttungsbereitschaft die erste Hilfe erteilt hatte, wurde er nach Hause gebracht, während die Polizei mit der Ermittelung der Urheber der Prügelei beschäftigt ist. (Wid)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

L. Pawlowski, Petrikauer 307; S. Hamburg, Glowna Nr. 50; B. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; A. Charemsa, Pomorska 10; A. Potasz, Pl. Koscielny 10. (p)

Mittelalterliche Finsternis.

Bauern steinigen ihren Nachbar, weil er sich einen Radioapparat angeschafft hat.

In welchem Maße die geistige Finsternis bei uns auf dem Lande noch vorhanden ist, beweist folgender Fall, der sich im Dorfe Wierzbowo bei Szczuczyn zugetragen hat. In diesem Dorfe hatte sich der etwas fortschrittlich gesinnte Bauer Jan Nicenski einen Radioempfänger mit Lautsprecher angeschafft. Um die Einwohnerschaft mit den Apparat bekannt zu machen, lud er diese wiederholt zu sich ein, die dem Radiokonzert auch mit Begeisterung lauschten. Kurze Zeit nachdem sich Nitecki den Radioapparat angeschafft hatte, brach im Dorfe unter dem Vieh eine Krankheit aus, der auch einige Stück erlagen. Sofort wurden im Dorfe Gerüchte laut, daß hieran das Radio schuld sei. Auch erschien eine Delegation der Bauern bei Nicenski und verlangte die Vernichtung des „geheimnisvollen" Apparates. Nicenski empfing die Delegation scherzhaft und suchte ihr zu erklären, daß der Apparat doch in keinen Zusammenhang mit der Viehseuche gebracht werden kann und lehnte die Forderung der Bauern ab. Nun beschlossen die Bauern den, wie sie meinten, mit dem Bösen in Verbindung stehenden Nicenski zu töten. Als sich dieser am Dienstag im Wirtshaus befand, zerrten ihn die Bauern des Dorfes auf die Straße hinaus und steinigten ihn. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet und die Anführer dieser furchtbaren Tat verhaftet, und zwar: Waclaw Wabinski, Jan Kantowski und Waclaw Kumkowski.

Meiner Mutter Hände ...

Eine kleine Gestalt, von bescheidenem Aeußeren, mit festgeschnittenen Gesichtszügen und großen blauen Augen, die streng dem Ernst des Lebens entgegenschauen — das ist mein Mutter. Immer gelassen, immer kühl, als ob sie nicht lächeln könnte . . .

Nur manchmal, wenn ich „Mutter" sage, und mein Gesicht eng an ihr runzeliges, altes schmiege, dann glüht ein Leuchten in ihren ernsten Augen und ich lege dann meinen Kopf in ihren Schoß und ihre arbeitsschweren Hände streicheln dann leise, ganz leise, mein Haar. —

Meiner Mutter Hände streicheln . . .

Mir ist's, als ob sie den Staub des Alltags mir von der Stirne wischen und all die Sorgen um das Sein. —

Weich, unendlich weich, scheinen sie mir, die sehnigen, alten, lieben Hände, die für mich gearbeitet und geschafft, damit des Lebens rauhe Bürde mir erleichtert werde.

Daß es anders gekommen, deine Schuld ist es nicht, Mutter, deine nicht . . .

Ein heißes Dankbarkeitsgefühl für deine stille, opferfreudige, heilige Liebe quillt warm in mir empor. Ich muß sie küssen, immer wieder küssen, deine müden, welken Hände . . ., die doch so sanft streicheln. —

„Mutter!" du gibst mir Mut, dem Leben kampfbereit ins Angesicht zu schauen, und alle Tageslasten will ich gern mir auf die jungen Schultern laden . . ., will sie noch segnen . . ., um des Abends willen . . ., wenn deine Mutterhand so sanft mich streichelt.

Vereine ◦ Veranstaltungen.

Vom Lodzer Sportverein „Sturm". Die Mitglieder der Radfahrersektion unternehmen morgen, Sonntag, den 5. Mai, einen Radausflug nach Strykow—Brzeziny—Nowosolna. Sammelplatz der Teilnehmer — das Vereinslokal, Petrikauer 109, um 8 Uhr morgens. — Am Dienstag, den 7. Mai, um 9 Uhr abends findet eine Sitzung der Verwaltung statt. Da in sehr wichtigen Angelegenheiten Beschlüsse gefaßt werden müssen, ist das Erscheinen aller Verwaltungsmitglieder erforderlich.

Sport.

Touring-Club Ib — W. K. S. 4:4 (2:4)

Das gestern zwischen Touring-Club Ib und dem Militärklub stattgefundene Fußballtreffen hatte einen sehr interessanten Verlauf. Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an: W. K. S.: Wiljam, Roga, Strauch, Goslawski, Klimczak, Jurkiewicz, Kaczmarek, Plonski, Wagnowski, Szumiak, Luczak; Touristen: Rapaport, Krüger, Niewiadomski, Kowalski, Schulz, Kokosinski, Swientoslawski, Chojnacki, Alaszewski, Stawicki, Frankus. Das Ergebnis entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, da die Touristen die ganze Zeit hindurch sichtbar überlegen gewesen sind.

Der heutige Boxabend des Turnvereins „Sokol".

Zu dem heute um 8 Uhr abends im Saal des Klubs „Zjednoczone", Przendzalniana 68, stattfindenden Boxabend haben folgende Klubs ihre Teilnahme angemeldet: „Sokol", „Zjednoczone", „Union", „J. K. Poznanski", Lodz, sowie „Kruschender", Pabianice. In der Lodzer Repräsentation haben sich kleine Umstellungen nötig erwiesen, da Seidel leider nicht abkömmlich ist und Pawlak dem Heere einverleibt wurde. Da dieser Abend ein beredtes Zeugnis einer Sportveranstaltung darstellen soll, und der veranstaltende Verein es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Sympathikerzahl dieses Sportzweiges zu vergrößern, ist eine sorgfältige Auswahl in der Zusammenstellung der Paare vorgenommen worden. Die Teilnahme der 4 Meister von Polen Glon, Arski, Majchrzycki und Wisniewski gibt der Veranstaltung die volle Gewähr für die Höhe der stattfindenden Kämpfe.

Kurze Nachrichten.

Französische Spionageangst. Wie die Morgenpresse meldet, verhaftete die Straßburger Polizei 2 Personen, die der Spionage zugunsten einer ausländischen Macht verdächtigt sind. Der eine der Beschuldigten ist Elsässer, der andere ein Deutscher. Andere Verhaftungen sollen binnen kurzem erfolgen.

Ortsgruppe Zdunska-Wola.

Morgen, Sonntag, den 5. Mai, um 10 Uhr vorm., findet im Parteilokale eine

Mitgliederversammlung

statt. Auf der Tagesordnung: 1) Tätigkeitsbericht des Vorstandes, 2) Wahl der Delegierten für den Parteitag, 3) Allgemeines. Ueber die gegenwärtige politische Lage spricht **Abg. E. Zerbe.**

Der Vorstand.

Unfall während einer Gesangstunde. Aus Berlin wird gemeldet: In dem Dorfe Sarbrink ist die Diele einer Bühne in einer Gastwirtschaft, auf der Gesangstunden abgehalten wurden, plötzlich mit den Sängern eingebrochen. Die Anwesenden wurden mit der stürzenden Diele mitgerissen und fielen in einen unter der Diele befindlichen Keller. Glücklicherweise wurden nur zwei Personen schwerer verletzt, während die anderen mit dem Schrecken und leichten Verletzungen davonkamen.

Das Gold der Welt.

Zwei Eigenschaften sind es, die dem Golde schon seit den grauesten Zeiten die Funktion gaben, als internationaler und ausgleichender Wertmaßstab zu dienen: Seine große Seltenheit (z. B. im Verhältnis zum Silber, Kupfer und den meisten anderen Metallen) und seine leichte Teilbarkeit, die jederzeit ohne Wertminderung pro rata vorgenommen werden kann (z. B. im Gegensatz zu Edelsteinen). — Auf der Schule haben wir in der Zinsrechnung alle gelernt, daß ein Pfennig, zu Zeiten Christi auf die Sparkasse gebracht und mit 4 Prozent angelegt, heute ein Guthaben ausmacht, das in Gold dargestellt, eine Kugel wäre, größer als unsere Erde. Hieraus wäre e contrario zu schließen, daß sich das gesamte Weltvermögen durch die Jahrhunderte hindurch mit einem erheblich geringeren Zinssatz als 4 Prozent begnügen mußte. Denn einen Pfennig hat es doch sicherlich damals betragen; aber aller heutige Reichtum Amerikas und der ganzen übrigen Länder wäre ja nur ein winziger Bruchteil jener imaginären Goldkugel.

Wie groß ist denn aber der heute nachweisbare Goldvorrat der Welt? Soweit es sich um monetäre Bestände handelt, liegen durch die Statistik der Banken ziemlich exakte Zahlenergebnisse vor. Diese betrugen, umgerechnet in Millionen Reichsmark, für Ende 1928:

Vereinigte Staaten	17 392,3
Frankreich	5 260,2
Großbritannien	3 664,9
Deutschland	2 795,2
Argentinien	2 654,0
Japan	2 652,1
Spanien	2 072,8
Britisch-Indien	1 331,5
Italien	1 116,2
Australien	994,9
10 Länder zusammen	39 934,1
Alle übrigen Länder	8 094,7
Insgesamt	48 028,8

Durch die wirtschaftlichen und politischen Umwälzungen, die der Krieg im Gefolge hatte, ist naturgemäß eine sehr starke Verschiebung innerhalb der einzelnen Länder eingetreten. Gegenüber 1913 haben die Vereinigten Staaten ihren Bestand mehr als verdoppelt. Frankreich, England und Deutschland, die in den letzten Jahren ihre Goldreserven erheblich auffüllten, hatten Ende vorigen Jahres 90 Prozent bezw. 75 Prozent bezw. 65 Prozent ihres Vorkriegsbestandes wieder erreicht. Rußland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei konnten vor dem Kriege über 9 Milliarden in Gold zusammen ausweisen, haben heute aber nur monetäre Reserven von etwa 700 Millionen.

Rechnet man zum gesamten Goldbestand der Welt noch ferner die nicht der geldlichen Verwendung unterliegenden Vorräte der sogenannten indischen Goldhorte von etwa 8 Milliarden, so käme man auf ein Total von etwa 56 Milliarden. Diese in einen Block gegossen, ergäben einen Würfel von ungefähr 10 Metern Kantenlänge, als Gewicht eine Last von über 20 000 Tonnen und zum Transport in Waggons verfrachtet einen Güterzug von über 2000 Achsen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Ost. Achtung, Mitglieder! Am Montag, den 6. Mai d. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der Delegierten zum Parteitag. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Achtung, Lodz-Süd. Mitgliederversammlung. Am Sonnabend, den 4. Mai, abends 7 Uhr, findet im Parteilokale eine Mitgliederversammlung statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Tagesordnung: Politisches Referat des Gen. Abg. Zerbe, Geschäftsbericht, Wahl der Delegierten zum Parteitag, Allgemeines.

Der Vorstand.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

In Alexandrow findet am Sonnabend, den 4. Mai, abends 6 Uhr, ein Lichtbildervortrag über „Max und Moritz" statt. Für Jugendliche und Parteigenossen findet darauf ein Vortrag über Jugendwandern statt. Die Jugend und Parteigenossen sind eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Deutschlands Fußballsieg über Italien.



Leinberger-Fürth · Beier-Hamburg · Stuhlfaut-Nürnberg · Weber-Kassel · Knöpfle-Frankfurt

Pöttinger-München · Hornauer-Nürnberg · Geiger-Nürnberg · Frank-Fürth · Hofmann-München · Albrecht-Düsseldorf

Die siegreiche deutsche Länder-Elf. (Originalzeichnungen von Major)

Trotz härtesten Spiels der Italiener beim Länderkampf in Turin konnten die Deutschen mit einem Sieg 2:1 nach Hause ziehen. Besonders der hervorragenden Arbeit unseres Tormanns Stuhlfaut und der beiden Stürmer Hornauer und Frank ist dieser Erfolg zu verdanken. Aber auch die anderen Spieler zeigten eine gute Zusammenarbeit und den unerschütterlichen Willen zum Sieg.

Neu hinzukommenden Abonnenten wird der Roman auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Die gestohlene Braut.

Roman von **Peter Murr.**

(9. Fortsetzung)

Der Grenzübergang enttäuschte ihn. Mehlmann hätte eine sorgfältige Kontrolle seiner Person und seiner bescheidenen Habseligkeiten durchaus begrüßt. Sein Gewissen war leuchtend rein, und er verstand es kaum, daß die Behörden seiner ersten großen Auslandsreise so wenig Beachtung schenkten. Nicht einmal seinen bereitwillig geöffneten Koffer würdigten die Zollbeamten eines Blickes. So fand er Zeit, Schloß Bahlsing von seinem erfolgreichen Grenzübertritt auf einer mehr bunten als schönen Ansichtspostkarte zu verständigen.

Schon bald hinter St. Quentin traf er alle Vorbereitungen für die Ankunft in Paris. Marschfertig brachte er die letzten 100 Kilometer der Reise im Seitengang des Wagens zu, um als erster unter den Mitreisenden das aufregende Pflaster von Paris betreten zu können. Während der Zug durch das ehemalige Kampfgebiet eilte, war Mehlmanns Phantasie stark genug, um die Landschaft mit allen Schrecken des Krieges zu beleben. Als der Zug endlich im Gare du Nord einlief, war seine Stimmung ernst und erwartungsvoll. Die Vergnügungssucht und die Gier nach billigen Valutakäufen, die den Unterhaltungsstoff der mitreisenden Landsleute abgaben, empörten ihn ehrlich, und er konnte sich nicht versagen, diese gedankenlosen, oberflächlichen Schwätzer durch seine scharfe Gelehrtenbrille verächtlich zu mustern. Wie würde Alexandra ihre spöttische Ueberlegenheit vergessen, wenn es ihr beschieden wäre, in der Begleitung eines klugen und künstlerisch empfindenden Mannes Paris und seine Schätze kennenzulernen.

Die Fahrt vom Bahnhof zum Hotel verwirrte unseren Freund mehr, als er sich eingestehen wollte. Der gewaltige Verkehr von jagenden Autos, das Treiben in den Straßen vor den glänzend hellen Cafes, dann die imponierenden Bauten der Oper und der Madelaine, die vornehme Weite der Place de la Concorde und die Champ-Elysees mit der wunderbaren Perspektive auf den Arc de Triomphe waren zuviel für die durch die Eintönigkeit des Landlebens unentwickelte Aufnahmefähigkeit unseres Reisenden. Als das Auto vor dem Claridge hielt, entstieg ihm ein verschüchterter, ungeschickter deutscher Hauslehrer, dem Portier und Boys mehr mitleidig als geschäfseifrig zu Hilfe eilten. In diesem Hotel wohnten zwar die merkwürdigsten Menschen, seitdem das französische Geld für den Ausländer so billig war, aber Leute, die so bescheiden wie Mehlmann gekleidet waren, pflegten sonst durch lautes und sicheres Auftreten den geringen Eindruck ihrer äußeren Erscheinung zu ersetzen. Unser guter Doktor mußte erst das Kabel von Emmo Kreiling vorzeigen, ehe man einsehen wollte, daß wirklich für ihn die Zimmerbestellung aus Neuyork vorlag.

Emmo hatte ein Appartement reservieren lassen, und Mehlmann fühlte sich in dem eleganten Salon und dem luxuriösen Schlafzimmer gar nicht zu Hause. Wie ein verlaufenes Kind setzte er sich in einen Stuhl, seine Habseligkeiten um sich herum, und dachte melancholisch darüber nach, daß Paris doch eine sehr große Stadt und er selbst doch nur ein sehr kleiner und verkannter Mann der Wissenschaft war. Wie immer in Stunden der Depression griff er andächtig zu seiner Brieftasche, in der er ein Päckchen Photographien bewahrte, die ausschließlich Alexandra Bahlsing in den verschiedensten Lebenslagen darstellten. Um sein erschüttertes Gleichgewicht wiederherzustellen, überlegte er, was wohl Alexandra an seiner Stelle unternehmen würde. In seinem Ohr klang ihr übermütiges Lachen, und er glaubte ihre Stimme zu hören: „Baden und gut essen, Professorchen!“

In der großen Marmorwanne befand sich Mehlmann sehr komfortabel, und als er sich nach einem gründlichen Bad sorgfältig in seinen dunklen Sonntagsanzug gekleidet hatte, verspürte er auch ehrlichen Hunger. Bei seiner Ankunft hatte er aber schon einen Blick in die große Halle des Hotels und den dahinterliegenden Speisesaal getan und gefühlt, daß er sich unter den vielen eleganten Menschen nicht mit der nötigen Konzentration seinem ersten Souper in Paris hingeben würde. Er bestellte sich daher das Essen aufs Zimmer und ließ sich von dem erfahrenen Kellner sogar eine Flasche Sekt mit der Begründung aufdrängen, daß alle deutschen Herren im Hotel abends Sekt zu trinken pflegten.

Eine Stunde später war Mehlmann gesättigt und sehr heiter. Vor der Hotelhalle und den vielen Menschen hatte er gar keine Angst mehr. Er empfand es im Gegenteil als eine Pflicht für einen gewissenhaften Reisenden, sich den Eindrücken des mondänen Lebens nicht zu entziehen. In einem bequemne Klubsessel ließ er in der Halle bei einer Importe, Mokka und Likör den Strom der internationalen Elegants beiderlei Geschlechts an sich vorüberziehen, die von ihren abendlichen Vergnügungen allmählich in das Hotel zurückkehrten. Er hatte gar nicht mehr das Gefühl, diesen Kreisen so fern zu stehen. Hätte er sich nicht auf seinen morgigen Besuch im Louvre vorzubereiten gehabt, er wäre wohl noch lange auf seinem Beobachtungsposten verblieben. Es störte ihn auch kaum, als der Kellner sich beim Zahlen vertraulicher als notwendig erkundigte, ob Madame nicht gekommen sei. Daran hatte unser Doktor noch gar nicht gedacht, daß Paris auch die Stadt der schönen und entgegenkommenden Frauen war. Dieses Spezialstudium mußte er jedenfalls verschieben, bis Emmo ihm mit seiner Sachkenntnis zur Seite stehen konnte. Noch an demselben Abend schrieb Herr Mehlmann einen ausführlichen Brief nach Bahlsing, der mit dem Ausdruck seiner sehr ergebenen und kühnen Hoffnung endete, einmal den Damen Paris zeigen zu dürfen. Dann schlief er fest und lange nach den Anstrengungen und Aufregungen der Reise. Auf dem Nachttisch lagen sämtliche Bilder von Alexandra . . .

Am frühen Vormittag wurde Dr. Mehlmann durch ein Telegramm von Emmo geweckt, der seine Ankunft aus Cherbourg mit dem Mittagszug ankündigte. Es war doch eine eigenartige Sache, einen Freund nach siebenjähriger Trennung wiederzusehen. Emmo war immer ein energischer und etwas eigenwilliger Kerl gewesen, und in Amerika war er sicher noch nüchterner und geschäftsmäßiger geworden. Ihre Freundschaft hatte im wesentlichen darauf beruht, daß der stille Philosoph den Mann der Tat mit allen seinen Vorzügen und Fehlern bewunderte und sich willig unterordnete. Emmo wieder hatte Freude daran gefunden, in stillen Stunden nach der Unrast des Tages einen Menschen um sich zu haben, dessen Gedanken groß und wertvoll waren, der hinter seinen Büchern ein Leben der Einsamkeit und Weltfremdheit führte und doch seiner Begabung nach zu großen Leistungen berufen war. Damals war Oskar Mehlmann noch Student gewesen, und hätte er nicht durch die Abreise Emmos den Führer in den praktischen Dingen des Lebens verloren, wäre er wohl nie Hauslehrer in Bahlsing geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Sonnabend und Sonntag abends „Sen“; Sonnabend nachmittag „Niespodzianka“; Sonntag nachm. und Dienstag „Dwóch panów B“; Montag „Handlarze sławy“

Kammerbühne: Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag „Miłość bez grosza“; Sonntag nachm. „Miłość bez grosza“; Mittwoch „Adwokat i róże“

Apollo: „Lache, Bajazzo!“

Capitol: „Der Adjutant des Zaren“

Casino: „Ungarische Rhapsodie“

Corso: „Das Geheimnis des Postwaggons“

Czary: „Das Rätsel des Silber-Dollars“

Grand Kino „Pariser Schule“

Luna: „Die Tänzerin“

Kino Oświatowe: „Faust“ u. „Die Kinder des Kapitän Grant“

Odeon: „Meine Tante — deine Tante“

Splendid: „Die Liebesnacht des Verurteilten“ (Revolutionshochzeit)

Wodewil: „Die letzten Regierungsjahre des Zaren Nikolaus II“